

Jürgen Hinsch (1881 – 1964) auf Ellernwurth

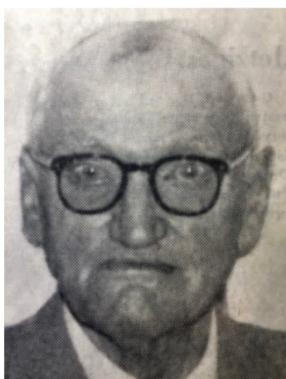
Jürgen Hinsch entstammt einer Kapitänsfamilie aus Brake. Schon sein Großvater, sein Vater Heinrich und sein Onkel Johann waren Kapitäne. Er hatte noch drei Brüder, die auch alle als Kapitäne zur See fuhren.

Der Vater von Jürgen Hinsch, Heinrich Hinsch, leitete zusammen mit Homburg aus Bederkesa die Stauereifirma unter dem Namen Hinsch&Homburg, der die gesamten Lösch- und Ladege- schäfte des Norddeutschen Lloyd in Bremerhaven oblag. Nach dem Tod von Homburg 1886 wurde Heinrich Hinsch Generalunternehmer des Norddeutschen Lloyds (NDL) in Bremerhaven. Er ließ sich ein großes Haus an der Bahnlinie in Langen bauen. Der Hinschweg dort ist nach ihm be- nannt.

1908 trat Jürgen Hinsch in die Firma des Vaters ein, der 1919 starb. Jürgen Hinsch hatte schon vorher die Leitung der Firma übernommen und wurde nun zusammen mit dem Norddeutschen Lloyd Alleininhaber des „Stauereibetriebes des NDL GmbH“ mit Niederlassungen in Bremen, Hamburg, Danzig und Stettin. Der Norddeutsche Lloyd verfügte 1912 über 460 Schiffe, die Ge- samttonnage betrug 1 Million BRT. (Zum Vergleich: 1961 war die gesamte Handelsflotte der BRD nur viermal so groß.) Seiner Firma oblag das Beladen und Löschen der Schiffe, das Bebun- kern und Verproviantieren. Zeitweise lenkte er den Einsatz von 20 000 Arbeitskräften, darunter ein Heer von 4000 Kohlenträgern. In Bremerhaven waren 80 Arbeitspferde im Einsatz. Er hieß im Kaiserhafen „Der König“. Die Arbeiter hielten Hinsch für Mister Lloyd persönlich.

Nach dem Rammen der Columbuskaje 1926 wollte der NDL in der Stauerei auf eigenen Beinen stehen. Oder Hinsch stieg von selber aus. Jedenfalls wurde der Vertrag zwischen dem NDL und Jürgen Hinsch gelöst.

Jürgen Hinsch zog sich auf seine Besitzung nach Ellernwurth zurück. Er hatte 1908 die Domäne Hünkemann erworben und ließ sie von dem Architekten Heinrich Jäger aus Lehe umbauen. 1922-24 entstanden die Gebäude mit einem riesigen Hauptwirtschaftsgebäude, einer Scheune, einem Pferdestall, einem 40m hohen Turm und einer großen Reithalle. Das strohgedeckte Bau- ernhaus wurde zu einem komfortablen Wohnhaus mit einem großen prachtvoll ausgestatteten Festsaal ausgebaut, dem Marmorsaal. Im Turm waren mit Edelholz ausgekleidete Turmzimmer, von wo aus man weit über das Land blicken konnte. Die Pferdeboxen waren gekachelt, es lebten über 100 Pferde auf dem Gestüt und Vollblüter wurden gezüchtet. Gegen den Willen des Ge- meinderates setzte Hinsch den Namen Ellernwurth für seine Besitzung durch. Seine Jockeis star- teten auf großen Turnieren auch im europäischen Ausland.



Jürgen Hinsch war unendlich reich. Er war ein Lebemann, feierte im großen Festsaal rauschende Feste und wenn er feierte, ließ er sich nicht lumpen. Diener servierten den Sekt. Er holte seine Gäste vom Bahnhof in einer vierspännigen alten Kutsche ab. Und auch im Dorf fuhr er nur mit der sogenannten goldenen Kutsche. Er gab das Geld mit vollen Hän- den aus.

Aber nach der Trennung vom Norddeutschen Lloyd ging es mit Hinsch Reichtum bergab. Er ver- kaufte nach und nach die Ländereien und behielt nur die Gebäude. Schon vor dem 2. Weltkrieg fuhr er nicht mehr mit einer „goldenen Kutsche“ in den Ort, sondern er saß selber auf dem Kutschbock eines kleinen grauen Wagens mit einem alten Schimmel davor. Er trauerte seinem

vergangenen Reichtum nicht nach, er meinte, es sei schön gewesen, mit dem Geld zu klimpern, aber hin sei hin.

1930 zog in die großen Gebäude der Freiwillige Arbeitsdienst ein und Männer der Stahlhelm-Organisation exerzierten dort in den 30er Jahren. 1938/39 lagerte die Reichsregierung Getreide in der Halle.

Im Januar 1945 wurde dort nach der Ausbombung in Bremerhaven die Nordwestdeutsche Zeitung gedruckt. Am 7.5.45 erschien die Jubiläumsausgabe zum 50jährigen Bestehen des Verlagshauses Ditzen.

Nach 1945 waren private Reitschulen in den Räumen. Mitte der 1950er Jahre verhandelte er mit dem Bremerhavener Oberbürgermeister Gullasch (1948-1957), der die Gebäude für die Stadt übernahm, um dort „schwer erziehbare“ Kinder unterzubringen. Im Gegenzug erhielt Hinsch eine Oberamtmannspension auf Lebenszeit und eine Wohnung in der Bremerhavener Lloydstraße. Dort soll er noch ein paar Jahre zufrieden gelebt haben. Er feierte noch seinen 80sten Geburtstag und verstarb 1964 mit 83 Jahren. Beigesetzt wurde er in der Familiengruft auf dem Langener Friedhof.

1961 kaufte der Langener Louis Hahn den Hof. 1968 war eine Disco auf Ellernwurth und 1983 erwarb der Landwirt Friedhelm Rüsck den Hof. Am 21. März 1985 ging er in Flammen auf.

Der Hof wurde schon 1383 in Neuenwalder Klosterakten als Honnige Merne erwähnt.

